

Sonntag REMINISCERE 05.03.2023, St. Johannis, Verden

**PREDIGTTEXT: Markus 12, 1 - 12**

Liebevoll hatte ich sie auf meiner Fensterbank zum Keimen gebracht, die Samen von Levkojen, Bartnelken, Mädchenauge und Männertreu. Achtsam pikierte ich nach 10 Tagen das zarte Grün, das gesprossen war. Später setzte ich die kräftigen Pflänzchen in einen alten Waschzuber und stellte diesen an die Einfahrt unseres Grundstückes. Bei jedem Heimkommen freute ich mich, wenn ich Fortschritte des Wachstums sah, und mein inneres Auge malte mir einen wunderschönen Blumenstrauß.

Umso erschütterter war ich, als ich eines Tages aus der Haustür trat. Umgestürzt lag das Pflanzgefäß auf der Straße. Das kleine Biotop zerstört durch mutwillige Randalen.

Wie unscheinbar mein Pflanzgefäß, liebe Gemeinde, gegen den großen Weinberg, von dem wir in der Schriftlesung gehört haben. Jedoch Sorgfalt und Liebe haben Bedeutung im Pflanzgefäß, ebenso wie im Weingarten.

Auf der einen Seite der zugewandte Schöpfer, auf der anderen Seite, die herzlosen Vandalen. Mit Mutwillen, Habgier, Gewalt und sogar mit Todschatz begegnen die Verwalter des Weinberges seinem Besitzer. Rücksichtslos und eigensüchtig nehmen sie an sich, was ihnen nicht gehört und zerstören jegliches Vertrauen, das in sie gesetzt wurde.

Was für eine finstere Welt, was für eine schaurige Geschichte! Schuld und Versagen auf der ganzen Ebene und der Mensch mittendrin. Als Vertragspartner ist er nicht geeignet. Als moralisches Wesen ist er nicht gedacht. Was ihm an Bösem in den Sinn kommt, setzt er im Zweifel auch um, selbst wenn es gegen Sitte, Anstand oder Recht verstößt. Gibt man ihm eine Aufgabe, dann ist es nicht sicher, dass er sie zu einem guten Ende führt.

Unser Predigttext kündigt von krimineller Energie, von unersättlicher Habgier, von Arroganz und von unbegreiflichem Hochmut. Das gesamte Gleichnis zeigt die Versagensfähigkeit des Menschen. Die Bibel spricht von Sündhaftigkeit. Haben wir inzwischen Anlass, diese Geschichte als historisch überholtes Menschenbild abzutun? Leider NEIN.

Niederträchtiges Handeln aus Habgier, Arroganz und Hochmut dürften uns allen vertraut sein. Wir sehen sie stets bei anderen - und wenn wir ehrlich sind, auch bei uns selbst. Zwar laufen Sie und ich wohl nicht Gefahr, einen Mord aus Habgier zu begehen, aber wir können uns kaum verhehlen, dass unsere moralische und soziale innere Instanz immer wieder auf schwankendem Boden steht.

Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Friedfertigkeit sind uns nicht in die Wiege gelegt. Moral und Recht müssen laufend diskutiert und eingeübt werden. Nicht umsonst heißt es „Gelegenheit macht Diebe“. Wir stehen stets vor der Wahl, gut oder schlecht zu handeln. Und oft scheitern wir - im Kleinen, wie im Großen.

Steuerhinterziehung? Seien Sie nicht kleinlich, das ist doch ein Kavaliersdelikt. Und ich? Ich bin sowieso nur ein kleiner Fisch. Schauen Sie sich lieber mal die Haie an!

Lügen? Nun ja, mag sein. Manchmal sind sie die erste Wahl. Aber nur zum Selbstschutz und das wird doch wohl erlaubt sein.

Wegschauen? Sorry, ich hatte viel Stress an diesem Tag und war kaputt. Da kann man schon mal etwas übersehen und zudem: ein bisschen Bequemlichkeit steht mir ja wohl auch zu!

Der Hohe Rat, dem Jesus die Geschichte von den bösen Weingärtnern erzählt, ist oberstes Leitungsorgan der jüdischen Gemeinde. Auch hier hatten sich kriminelle Energie, Fehlschlüsse, Arroganz und Hochmut breit gemacht. Die Besetzung der Ämter war zum Zankapfel konkurrierender Clans und Familien geworden. Als dann auch noch die Römer Einfluss auf die Berufung nehmen wollten, waren Intrigen und Verleumdungen an der Tagesordnung.

Mit seinem Gleichnis wirft Jesus den Ratsmitgliedern vor:

„Ihr seid Verwalter des Reiches Gottes. Als Gemeindevorsteher solltet ihr Vorbild sein. Doch was tut ihr? Ihr verwüstet, bekämpft und tretet mit Füßen, was euch zum Hegen und Pflegen ans Herz gelegt ist. Ihr zerrütet das Verhältnis Gottes zu seinen Menschen.“

Natürlich ist niemand begeistert über solch eine öffentliche Bloßstellung. Und so verwundert es nicht, dass die Mitglieder des Hohen Rates, - ebenso wie viele Mitläufer - Jesus ergreifen und zum Schweigen bringen wollen.

Wir wissen, wie die Geschichte ausgeht.

Jesu Worte bringen ihn schließlich ans Kreuz und Golgatha wird ein Synonym für Hass, Unrecht, Gewalt und Grausamkeit. Moral, Religion, das römische Staatswesen und der Volkswillen, die Justiz und der Kaiserkult bilden eine Allianz und legitimieren die Hinrichtung eines schuldlosen Menschen. Das Recht wird gebeugt. Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld und überlässt im entscheidenden Augenblick dem Pöbel die Macht. Der Weinberg Gottes wird zum Hinrichtungsplatz und KARFREITAG zum Symbol für die Skrupellosigkeit menschlichen Handelns.

Jesus erzählt in dem Gleichnis seine eigene Geschichte, aber auch die unsere. Bis heute kommen täglich Recht und Wahrheit unter die Räder, und Mord und Grausamkeiten geschehen mehr denn je.

Diese Erkenntnis ist bitter und könnte uns verzweifeln lassen, gäbe es nicht auch die andere Seite der Finsternis. Sie zeigt sich am Ostermorgen, wenn die Frauen zum Grab Jesu gehen. Sie wollen seinen Leichnam salben, doch sie finden ihn nicht. Und so erzählt uns die Bibel eine neue Geschichte.

Eine Glaubens- und Liebesgeschichte, die am leeren Grab beginnt und mit den Emmaus Jüngern nicht aufhört.

Es beginnt die Geschichte Gottes, der die Zerrüttung heilt, und seine Liebe gegen Schuld und Tod ins Feld führt. Im Credo haben wir es uns vorhin zugesprochen: „Ich glaube an Jesus Christus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“

Die Geschichte des Mordes und der Hinrichtung hat nicht das letzte Wort. Schauen wir auf die Liebesgeschichte, die an Ostern mit großem Strahlen sichtbar wird. Schauen wir auf den Stein, den die Bauleute verworfen haben, aber der zum Eckstein geworden ist. Vertrauen wir darauf, dass auch wir zur Pflege des göttlichen Weinberges etwas beitragen können.

Werden wir nicht müde Samen auszusäen. Mädchenaugen und Levkojen sollten stets eine neue Chance bekommen. Auch mein Pflanzkübel ist in einem zweiten Anlauf noch zum Blühen gekommen. Wir haben stets die Wahl, gut oder schlecht zu handeln, davon bin ich fest überzeugt. Lassen wir uns anrühren, schauen wir nicht weg, setzen wir uns ein. Keiner unserer Schritte muss vergeblich sein. Jedes gute Wort trifft irgendwann auf ein offenes Ohr und jede helfende Hand bekommt ein Gegenüber. Nicht immer sofort, nicht immer offensichtlich, doch stets zu seiner Zeit und an seinem Ort.

In 35 Tagen ist Ostern! Nehmen wir Gottes Liebe ernst und gehen wir zuversichtlich dem Licht entgegen. AMEN

*Wiebke Peinemann*